

Hugo Hepding (1878—1959) zum Gedenken

In der Nacht vom 23. auf den 24. September — wenige Wochen nach seinem 81. Geburtstag — verschied nach kurzer Krankheit der ehemalige Direktor der Gießener Universitäts-Bibliothek, Professor Dr. phil. Hugo Hepding, Ehrensenator der Liebig-Universität und Ehrenbürger der Stadt Gießen. Sein Tod bedeutet für Universität und Stadt einen schweren Verlust, denn mit Hepding ist einer der ältesten, markantesten und bedeutendsten Angehörigen der Universität und der Bürgerschaft dahingegangen. Hepding ist sozusagen in den Sielen gestorben, denn bis kurze Zeit vor seinem Tod sah man ihn fast täglich der Bibliothek zustreben, wo er sich in altgewohnter Weise mit Katalogisierungsarbeiten befaßte. Noch während seines Krankenlagers gingen ihm die Korrekturabzüge für den neuen Band der „Hessischen Blätter für Volkskunde“ zu, mit denen er sich als Mitherausgeber dieser Blätter befassen wollte, als ihm der Tod die Feder aus der nimmermüden Hand nahm.

Hugo Hepding war geborener Oberhesse. Seine Wiege stand im Pfarrhaus zu Ulrichstein im Vogelsberg. Nach Versetzung seines Vaters nach Großen-Linden besuchte er das Gymnasium zu Gießen, an dem er 1896 die Reifeprüfung ablegte. Er bezog die heimatliche Ludwigs-Universität, um klassische Philologie, Archäologie, Geschichte und Germanistik zu studieren. Er war ein strebsamer Jünger der Wissenschaft, dabei hat er aber auch die Freuden eines fröhlichen Studentenlebens nicht verachtet. Aufgewachsen in der freiheitlichen Atmosphäre der Familie — der Großvater mütterlicherseits, Pfarrer Schaub, hatte schon der Burschenschaft angehört und war ein alter Achtundvierziger — trat er der Gießener Burschenschaft Alemannia bei, der auch sein Vater angehörte, und hielt dem blau-rot-goldenen Band bis zu seinem Tod die Treue.

Hepdings akademische Lehrer waren in Gießen Albrecht Dieterich und Otto Behaghel, die ihn richtungweisend beeinflußt haben. Während seiner Bonner Studienzeit war es Hermann Usener, den er als seinen Lehrer bezeichnete.

Nach Gießen zurückgekehrt, legte er das Staatsexamen für das höhere Lehramt ab und promovierte 1903 mit einer religionsgeschichtlichen Arbeit über den Attiskult zum Dr. phil. Er baute seine Dissertation später weiter aus und veröffentlichte sie in der von Albrecht Dieterich und Richard Wünsch herausgegebenen Reihe: „Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten“.

Im Mai 1902 trat Hepding auf Veranlassung des damaligen Direktors der Gießener Universitäts-Bibliothek, Geheimerat Haupt, als Volontär und Anwärter für den höheren Bibliotheksdienst bei

diesem Institut ein und durchlief die Laufbahn als Hilfsbibliothekar (1904), Bibliothekar (1912) und Oberbibliothekar (1924). 1910 habilitierte er sich an der Ludoviciana für klassische Philologie und hat als Privatdozent und seit 1915 als a. o. Professor Vorlesungen und Übungen abgehalten. Als 1934 der damalige Direktor Ebel starb, und man glaubte, Hepding werde sein Nachfolger, wurde er aus politischen Gründen übergangen, eine Zurücksetzung, die er mit Gleichmut und Würde ertrug. 1941 hat man ihm wegen seiner politischen Einstellung — er war auch Mitglied der „Bekennenden Kirche“ — die *venia legendi* entzogen, die ihm aber nach dem Zusammenbruch wieder zuerkannt wurde. Hepding, der von jedem Kenner der Verhältnisse schon seit Jahren als der gute Geist der Gießener Bibliothek betrachtet wurde, bekam — zunächst provisorisch, dann endgültig — endlich die Leitung des Instituts übertragen. Am 31. Dezember 1948 trat er in den wohlverdienten Ruhestand.

Hugo Hepding war ein Bibliothekar, der in seinem Beruf voll und ganz aufging. Als Magnifizenz Ankel an seiner Bahre Abschied von ihm nahm und dabei ihn in seiner bibliothekarischen Tätigkeit mit einem „dienenden Mönch“ verglich, fand er die treffendste Definition der Auffassung, die Hepding selbst von seinem Beruf hatte. Wie sein Lehrer Dietrich, war auch Hepding ein Mensch, dem bei der Arbeit „keine Stunde zu schlagen“ schien. Oft, wenn wir sommerabends, zur Bergschenke wandernd, an der Bibliothek vorbeigingen, sahen wir ihn, der sich wohl an einem Problem festgebissen hatte, einige Stunden nach dem offiziellen Dienstschluß diese verlassend den heimischen Penaten zueilen.

Schon lange bevor ihm die Leitung der Bibliothek übertragen worden war, galt er in unseren Augen als der wahre Lenker der Geschicke derselben. Er war ihre Seele und der Motor, der ihre Entwicklung maßgebend beeinflusste, und dem sich seine Mitarbeiter freudig unterordneten. War es der durch die Notgemeinschaft organisierte Büchertausch, durch den wir die bitter vermißte ausländische wissenschaftliche Literatur endlich hereinbekamen, war es die sinnvolle Verwendung unserer Dubletten, oder waren es Fragen der Ausbildung des bibliothekarischen Nachwuchses, überall hatte er ein gewichtiges Wort mitzureden, sein kluger Rat wurde stets gern gehört, und immer war seine umsichtige und geschickte Hand zu spüren.

Neben dieser intensiven beruflichen Arbeit ging eine nicht minder beachtliche und fruchtbare wissenschaftliche Forschertätigkeit einher. Nach seiner archäologischen Betätigung bei mehreren Ausgrabungen in Pergamon, die nach dem ersten Weltkrieg unterbunden war, verschrieb er sich der „Hessischen Vereinigung für Volkskunde“. Er wurde langjähriger Herausgeber ihrer „Blätter“, in denen viele seiner Arbeiten und Rezensionen erschienen sind. Schließlich wurde er Vorsitzender dieser Vereinigung, der er einen guten Teil seiner wissenschaftlichen Tätigkeit gewidmet hat.



Hugo Hepding

Als er vor zwei Jahren auf eine Einladung des Deutschen Archäologischen Instituts hin an den wieder aufgenommenen Ausgrabungen in Pergamon teilnehmen und nach fast einem halben Jahrhundert sein altes Arbeitsfeld wieder betreten konnte, war dies für ihn ein beglückendes Ereignis. Trotz seines Alters von 79 Jahren überstand er die für ihn anstrengende Reise gut und kehrte, erfüllt von seinen Erlebnissen, wohlbehalten zu seinen Angehörigen und seinen Freunden zurück.

Eines der erschütterndsten Erlebnisse war es für Hepding, als in den Mittagsstunden des 11. Dezember 1944 die Gießener Bibliothek im Bombenhagel in Trümmer sank. Trotzdem vermochte ihn dieser Schlag nicht niederzuwerfen. Während des Angriffs wußte er den Frauen und Kindern, die aus den Wohnungen der näheren Umgebung in der Bibliothek Schutz gesucht hatten, Trost zuzusprechen und war ihnen ein beruhigendes Vorbild. Schon bald nach der Vernichtung ging Hepding mit ungebeugtem Mut und beispielhafter Energie sofort daran, aus dem geretteten Rest der Bestände die Grundlagen zu dem Wiederaufbau der Bibliothek zu schaffen.

Er, der unserer alten Bibliothek sehr nachtrauerte, durfte es noch erleben, daß ein neuer Bau erstand. An seinem achtzigsten Geburtstag konnte er in einer würdigen, von der Universitäts-Bibliothek und der Hessischen Vereinigung für Volkskunde in den neuen Räumen veranstalteten Feierstunde die Glückwünsche entgegennehmen, in denen die große Liebe und Verehrung seiner Freunde, Kollegen und Schüler zum Ausdruck kamen. Als er damals in launigen Worten seinen Dank aussprach, stand er so frisch und lebendig vor uns, daß wohl keiner der Anwesenden glaubte, er würde über ein Jahr nicht mehr unter uns weilen.

So nehmen wir Abschied von diesem universellen Geist und großen und doch so bescheidenen Menschen. Er war ein tiefgläubiger Christ, der sein Christentum nicht auf den Lippen trug, sondern es auch tätig ausübte, so, als seine Frau lange Jahre schwer erkrankt darniederlag und seiner Pflege bedurfte. Und er war von einer echt demokratischen Gesinnung, weniger im Sinne eines politischen Parteiprogrammes als vielmehr eines ungeschriebenen Gesetzes des Verhaltens zu seinen Nebenmenschen. Hepding glaubte an die Güte der menschlichen Natur und ging von diesem Glauben trotz mancher Enttäuschungen nicht ab. Wenn sein Freund und Schüler Hermann Knaus in einer Würdigung zum 80. Geburtstag des jetzt Verewigten sagt, wir würden es schwerlich vergelten können, was er in seiner Güte um uns verdient hat, so möge uns dies eine Verpflichtung sein, seiner stets in Dankbarkeit zu gedenken.